

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretinig Nr. 139.

Inserate, die 4gespalte
Korpuszeile 10 Pf., sowie Be-
stellungen auf den Allgemeinen
Anzeiger nehmen außer unserer
Expedition in Bretinig die Herren
K. F. Schöne Nr. 61 hier und
Ehme in Frankenthal
entgegen. — Bei größeren
Aufträgen und Wiederholungen
Rabatt nach Uebereinkunft.

Der Allgemeine Anzeiger er-
scheint wöchentlich zwei Mal:
Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis incl. des all-
wöchentlich beigegebenen „Illu-
strirten Unterhaltungsblattes“
vierteljährlich ab Schalter 1 Mk.
bei freier Zustellung durch Boten
in 2 aus 1 Mk. 20 Pf., durch
die Post 1 Mk. 20 Pf. Postgeld.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzusenden.
Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittag 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 44.

Sonnabend, den 2. Juni 1894.

4. Jahrgang.

Deriliches und Sächsisches.

Bretinig, den 2. Juni 1894.

Bretinig. Das Sommerfest des
Verbandes für Brandschäden-Unterstützung,
welches bekanntlich am 10. Juni d. J. hier-
selbst sowohl wie in Hauswalde abgehalten
wird, nimmt in folgender Weise seinen Ver-
lauf: Früh 5 Uhr Bedruf; von 11—1
Uhr: Empfang der Vereine im Gasthofe
zum deutschen Hause hier selbst; 1 Uhr: Ab-
marsch der Festjungfrauen, Ehrengäste und
Vereine von Hauswalde vom Gasthof zum
goldnen Löwen daselbst; 2 Uhr: a) Aufstel-
lung zum Festzug im Gasthof zum deutschen
Haus, b) Abholung der Festjungfrauen (Rose),
Ehrengäste (Anker), Bretinig; dann Zug durch
die festgebenden Ortschaften nach dem Fest-
platz „Goldene Sonne“ hier selbst; hierauf
Begrüßungsrede des hiesigen Männergesang-
vereins, Festrede von Herrn Pfarrer Ditt-
rich und Schlußgesang des Gesangvereins
„Niedertafel“ Hauswalde; Schluß: Konzert
auf dem Festplatz; abends findet im Gast-
hof zum goldnen Löwen hier selbst im Gast-
hof zum goldnen Löwen Hauswalde Bal statt.
Großröhrsdorf. Von einem ent-
setzlichen Unglück wurde am Mittwoch in der
12. Vormittagsstunde der beim Müllerischen
Neubau hier selbst thätig gewesene und aus
Hauswalde gebürtige Maurer Hause ereilt.
Der selbe sowie noch mehrere seiner Kollegen
waren damit beschäftigt, einen mit Ziegel be-
lasteten und von zwei Pferden gezogenen
Wagen mit an dessen Bestimmungsort beför-
dern zu helfen, da infolge des dortigen weichen
Bodens die Pferdekräfte sich nicht für zu-
länglich erwiesen. Hierbei hatte der Genannte
das Unglück, auszugleiten und unter den
Wagen dergestalt zu geraten, daß ihm ein
Rad über Brust und Arme gegangen ist.
Die Verletzungen namentlich des rechten
Armes boten einen schmerzhaften Anblick, so
daß der junge Mann, welcher verheiratet ist,
nach Dresden in ein Krankenhaus geschafft
werden mußte.

D h o r n. Am 8. Juli d. J. findet in
unserem Orte das 8. Sauturnfest des nord-
lichen Oberlausitzgauen in folgender Weise
statt: Sonnabend den 7. Juli nachmittags
6—1/2 Uhr: Empfang des Sauturnrats,
der Kampfrichter und der Wettturner im
Gasthof zur König Albert-Eiche; abends 1/2
Uhr: Kampfrichterprüfung; abends 1/2
Uhr: Eröffnung des Festes. Sonntag den 8. Juli:
Früh 4 Uhr Bedruf; 6—1/2 Uhr: Wett-
turnen. Von 10 Uhr ab ev. Fortsetzung;
6—1/2 Uhr und 10—12 Uhr: Empfang
der ankommenden Vereine im Gasthof zur
Eiche; mittags 12—1/2 Uhr: Mittagspause;
1/2—2 Uhr: Sammeln und Antreten
zum Festzug in der Silberweide; 2 Uhr:
Festzug durch den Ort nach dem Festplatz;
daselbst: Begrüßung durch die Gemeindevor-
tretung. Nach einem allgemeinen Gesange
und Ansprache: Allgemeine Freiübungen
(nachm. 3 Uhr); 4—1/2 Uhr: Vereinswett-
turnen; 1/2—1/2 Uhr: Turnspiele und Kör-
turnen; abends 7 Uhr: Verkündigung der
Sieger; hierauf Festball. Montag: Vorm. 9
Uhr Ausflug nach dem Ohorner Berg und
Schwedenstein, woselbst sich die Turner ver-
abschieden.

— Im Walde zwischen Dresden und
Kadeberg hatte sich ein gefährlicher Einbrecher,
nämlich der wegen Diebstahls und Rückfalls-
diebstahls vier mal, darunter mit Zuchthaus

vorbestrafte Handarbeiter Hermann Ernst
Thimmig aus Planenstein eine Hütte gebaut,
von wo aus er alsdann Raubzüge veranstat-
tete. Thimmig hatte im Zuchthause die Ver-
kaufsstoffe des im Jahre 1877 in Bautzen
zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilten Arbeit-
ers Sauer gemacht, welcher sich ebenfalls
damals im Walde am Czernaboh ein solches
Heim errichtet und von dort aus Raubzüge
unternommen und Diebstahle in einer solchen
Anzahl verübt hat, daß die Einzelstrafen die
Summe von über 300 Jahren ausgemacht
haben würden. Thimmig folgte dem Beispiele
des Sauer und kam in der Nacht vom 13.
zum 14. März dieses Jahres nach Großröhr-
sdorf und stieg hier in die Wohnung der Aus-
züglerin Johanne Sophie Pielisch ein, nachdem
er zuvor eine Fensterhebe eingebrochen und
dann das Fenster geöffnet hatte. Unter Mit-
nahme eines Regenschirmes und Packens
Streichhölzer machte sich Thimmig wieder
davon und kam an das Grundstück des Wirt-
schaftsbesizers Danke. Hier drückte er eine
Scheibe des Küchenfensters ein, brannte ein
Streichhölzchen an, leuchtete damit in die
Küche hinein und spähte nach für ihn passen-
den Gegenständen. Da er indessen nichts
Passendes fand, mußte er unverschämter Sache
wieder abziehen. Nunmehr begab sich der
freche Dieb an das Wohngebäude des Kauf-
manns August Julius Grünberg, drückte auch
hier eine Scheibe des Fensters der hinteren
Wohnstube ein und gelangte so in die Stube
selbst. Eifrig durchsuchte er den Raum nach
geeigneter Diebstahlsbeute und stellte sich auch
2 Paar Holzschuhe zum Mitnehmen bereit.
Der gerade heimkehrende Grünberg bemerkte
indess von außen wie der Angestellte mit dem
brennenden Lichte in der Stube hin und her
ließ. Schlenker holte nun Grünberg seinen
Nachbar zur Hilfe und rief dann den unheim-
lichen nächtlichen Gast an. Dieser versuchte
zu entfliehen. Bei dem nun entstandenen
Kampfe versuchte der Räuber zu schießen,
denn er trug einen geladenen Revolver und
ein geladenes Pistol bei sich. Nachdem er
wiederholt loszudrücken versucht hatte, gelang
ihm dies schließlich doch und er schoß den
Grünberg in den Rücken. Nur mit Aufbie-
tung aller Kräfte war es dem Grünberg und
dessen Nachbar möglich, den gefährlichen Men-
schen unschädlich zu machen. Die Kugel ist
dem Grünberg in den Rücken gedrungen und
bis heute noch nicht zu entfernen gewesen.
Thimmig wurde am 29. v. M. vom Schwur-
gericht Bautzen gemäß dem Wahrspruch der
Geschworenen wegen versuchter Tötung und
vollendeten und versuchten schweren Diebstahls
zu 15 Jahren Zuchthaus und zehnjährigem
Ehreverlust verurteilt. Auch wurde seine
Stellung unter Polizeiaufsicht für zuläs-
sig erklärt.

— In Bischofswerda sind am Freitag
und Sonnabend gegen 70 Personen unter
Symptomen einer Vergiftung zum Teil recht
bedenklich an Brechdurchfall erkrankt. Die
Ursache der Krankheit wird auf den Genuß
von Rett- und Knackwurst zurückgeführt.
Die Untersuchung bez. Erörterungen sind im
Gange. — Spätere Nachrichten über die Massen-
erkrankungen besagen folgendes: Die ersten
Erkrankungen traten bereits in der Nacht zum
Freitag vergangener Woche ein und haben
sich sehr schnell gemehrt. Die Erkrankung
äußert sich in starkem Erbrechen, Leibschmer-
zen und Diarrhöe. Ueber die Ursache sind
die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen,

jedenfalls aber hat man es mit Trichinen
nicht zu thun. Erschwert ist die Untersuchung
dadurch, daß dem Bürgermeisterrat verhält-
nismäßig spät Meldung gemacht wurde. Am
meisten neigt die Meinung dahin, daß die
Erkrankungen von verdorbenem Schweine-
fleisch herrühren; jedoch sind auch Personen
erkrankt, die kein Schweinefleisch genossen ha-
ben sollen. Einzelne Familien sind sehr
schwer betroffen. So liegen in der Familie
eines Schmiedes Vater, Mutter und zwei
Kinder unter großen Schmerzen darnieder.
In einer anderen Familie sind zwei Töchter
erkrankt, deren Pflege ihre Mutter dringend
bedürft hätte.

— Der Verbrecher Reifig, welcher am
vergangenen Montag die 10 Jahre alte Mül-
ler aus Weichbach vergewaltigt hatte, ist fest-
genommen worden. Reifig hielt sich seit dem
Verbrechen versteckt im Walde auf. Am
Sonnabend Mittag endlich, wahrscheinlich
durch den Hunger und die nagelalte Witter-
ung getrieben, hatte sich Reifig in der Nähe
des Kalkwerkes Griebach gezeigt und sofort
machte sich die daselbst beschäftigten Arbei-
ter auf zu seiner Verfolgung; dieselbe war
denn auch von Erfolg begleitet und so konnte
dieser abscheuliche Verbrecher in das Bischof-
pauer Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert wer-
den. Reifig ist schon mit Zuchthaus vorbe-
straft.

— Im Röhweiner Ratsitzungszimmer
befindet sich zur Zeit ein Schwabenpaar —
ein Hahn, der wohl einzig dastehen dürfte.
Oben im Schmutz des Gastkronleuchters
bauten sich die zutraulichen Tierchen ihr
Nest, in dem sie auch ihre Jungen ausbrüten
werden.

— Unter Hinweis auf die Nachricht aus
Rohwein, daß an dem Leuchter des dortigen
Ratsitzungszimmer ein Schwabenpaar sein
Nest gebaut hat, sei noch mitgeteilt, daß in
dem bekannten Bräustübel im Schlosse zu
Zegernsee in Oberbayern schon seit 6 Jahren
ein Schwabenpaar sein Nest an der Petro-
leumlampe, die über einem vielbesuchten
Stammtische hängt, angebracht hat und all-
jährlich dort brütet und die Jungen füttert.
Die munteren Tiere lassen sich weder durch
die laute Unterhaltung der Gäste, noch durch
das Licht stören, das unter ihrem Sitze brennt.
Da nach einem alten Volksglauben in dem
Hause, wo Schwaben nisten, niemals Feuer
ausbrechen, kein Blitz einschlagen und nur
Segen walten soll, so sucht jeder Hausbe-
wohner die Schwaben möglichst zu schützen.
Das Fenster über der Thür bleibt Tag und
Nacht geöffnet, damit sie ungehindert ein- und
ausfliegen können. Das Schwabenpaar in
Rohwein wird also voraussichtlich auch in
den nächsten Jahren wiederkehren.

— Der Entbender des Postdebraudanten
Ulrich, Herr Postassistent Großpöpsch, ist ein
Dresdner Kind. Der Vater des Herrn
Großpöpsch jun. arbeitet seit vielen Jahren
als treuer, fleißiger und höchst sparsamer Ar-
beiter in den Eisenbahnsachen Werken und hat
als armer Mann Alles aufgebietet, um seinen
Sohn zum Postassistenten heranzubilden zu
lassen. So hat er seinem Sohne vor nicht
zu langer Zeit erst 500 Mark zu seiner Kau-
tion zukommen lassen. Großpöpsch son. ist
ein tüchtiger 60er und kann man wohl mit
Recht sagen: „Ehre solchem Mann!“ Er ver-
dient es, daß diese väterliche Sorge und Auf-
opferung an die Öffentlichkeit kommt.

— In dem Prozeß gegen die Vorstands-

mitglieder des Weimarer „Vorschuß-Vereins“
lautet der Strafantrag wegen Unterschlagung
bez. Depotverpfändung für Gerlach: 8 Jahre
Gefängnis, 15,500 Mk. Geldstrafe oder wei-
tere 2 Jahre Gefängnis und 8 Jahre Ehr-
verlust; Hofmann: 7 Jahre Gefängnis,
12,000 Mark Geldstrafe oder weitere 1 1/2
Jahre Gefängnis und 6 Jahre Ehrverlust;
Rudolph: 500 Mark Geldstrafe oder 3 Mo-
nate Gefängnis; Reifen: 8 Jahre Gefäng-
nis, 18,000 Mark Geldstrafe oder weitere 2
Jahre Gefängnis und 8 Jahre Ehrverlust;
Bar: 5 Jahre Gefängnis, 3000 Mark Geld-
strafe oder weiter 1 Jahr Gefängnis und 6
Jahre Ehrverlust. Die Urteilverkündung
findet am 4. Juni statt.

Dresden. Auf dem Bahnhofe in
Friedrichstadt wurde am Montag den 28. a.
M. kurz nach Mittag ein Wagenräder beim
Auswechseln von Wagen überfahren und
getötet. — Desgleichen wurde auf dem Schle-
sischen Bahnhof am Mittwoch gegen 11 Uhr
vormittags der Obertelegraphist-Station-
assistent Pieschank beim Ueberstreifen der
Gleise nach der westlichen Bahnhofseite zu
von einer leergehenden Maschine überfahren
und sofort getötet. Der Unglückliche stand
im 62. Lebensjahre.

— Der 200,000 Mark-Gewinn der
sächsischen Landeslotterie ist am Freitag in
die Kollektion von F. Seiberlich in Riesa
gefallen. Das Los wurde in Zehnteln ge-
spielt und gehörte voll der Seiberlich'schen
Kollektion an. Wie man hört, kommt ein
Zehntel davon nach Gothenburg in Schweden,
an denselben, der voriges Jahr ein
Zehntel vom großen Los gewann, ein Zehntel
an einen Buchhalter in Leipzig, ein Zehntel
an einen Butterhändler, Vater von 11 Kin-
dern, in einem Nachbardorfe, ein Zehntel nach
Merchwitz, ein Zehntel nach Lomowitz.

— An den Folgen einer Blutvergiftung
ist Sonntag im eiterlichen Hause zu Plauen
i. V. der bei einem Chemnitzger Rechtsanwalte
in Stellung gewesene Referendar Herr Alfred
Arzt im Alter von 26 Jahren gestorben. Der
bedauerenswerte junge Mann war mit einem
Zahngeschwür behaftet, das in eine Blutver-
giftung ausartete.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

2. Sonntag nach Trinitatis: Abend-
mahlsfeier, Beichte 8 Uhr vorn.

Getraut: Emil Richard Zschiedrich,
Wirtschaftsbesitzer in Hauswalde, mit Hulda
Olga Grundmann daselbst. — Hermann Otto
Wilde, Drucker in Bretinig, Witwer, mit
Amalie Auguste Selma Küffel in Bretinig.
Sonntag wird eine Kollekte für die Dia-
konissenanstalt gesammelt.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburts-Register. An Geburten wurden
eingetragen: Bernhard Edwin, S. des Zie-
gelei-Pächters Bernhard Oskar Werner. —
Außerdem ein mehrl. Knabe.

Vertrags-Register. Die Ehe schlossen:
Paul Theodor Baumgärtel, Brauereibesitzer
in Seifersdorf, mit Emilie Augusta verw.
Sauer geb. Gebauer.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden
eingetragen: Gustav Alfred, S. des Paders
Gustav Adolf Kuhle, 4 M. 1 T. alt. —
Friedrich Arthur, S. des Maurers Alwin
Adolf Kuhle, 1 M. 16 T. alt.

Politische Rundschau. Deutschland.

* Kaiser Wilhelm nahm am Mittwoch auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin die Jahresschau über das Gardekorps ab. Das Wetter war günstig; dem militärischen Schauspiel wohnten auch viele fremde Offiziere bei.

* Bei den diesjährigen Kaisermandüchern werden der Köln. Sig. zufolge die vierten Infanterie-Bataillone von zwei auf vier Kompanien verstärkt werden, sodass alle vier Bataillone der Infanterie-Regimenter gleichmäßig und in voller Friedensstärke an den Mandüchern teilnehmen werden. Die aktiven Mannschaften dieser vier Bataillone werden auf die aufzustellenden vier Kompanien verteilt und demnach werden zur Erreichung der Friedensstärke Mannschaften des Verurlaubtenstandes eingesetzt, die sich auch an der Kaiserparade beteiligen.

* Nach Mitteilung der Nordb. Allg. Sig. hat die deutsche Regierung gleichzeitig mit der Mitteilung über die Einführung der Zuschlagssätze der spanischen Regierung eröffnet, daß sie sich nach Verlauf der gegenwärtigen Tagung der Cortes an den Handelsvertrag nicht weiter gebunden erachte, und wenn bis dahin eine Genehmigung desselben nicht erfolgt sei, den Versuch einer handelspolitischen Verständigung mit Spanien für gescheitert ansehen werde.

* Ueber den Stand der Margarinefabrikation hat der Reichstag am 12. d. M. die Verhandlungen über die Margarinefabrikation aus Anlaß der Klagen aus landwirtschaftlichen Kreisen nach dem Reichsanzeiger für den Umfang des ganzen Reichsgebietes Erhebungen eingeleitet. Dasselbe erstreckt sich auch über den Einfluß der Margarinefabrikation auf den Handel mit Naturbutter sowie über die bisher in den einzelnen Bundesstaaten gemachten Vorschläge über die Wirksamkeit und etwaige Abänderungs- oder Ergründungsbedürftigkeit des gedachten Gesetzes. Auch sind die Bundesregierungen um Aufklärung über die Ausführbarkeit und Zweckmäßigkeit der von den Vertretern der Landwirtschaft dem Reichstag vorgelegten Beschränkungsmaßregeln ersucht. Auf Grund des eingehenden Materials werden die erhobenen Beschränkungen geprüft und die zur Befreiung obwaltender Mißstände etwa zu veranlassenden weiteren Maßnahmen erwogen werden.

* Die Konferenz zur Beratung der Lage der Landwirtschaft trat am Montag vormittag im Bundesratssaal des Reichstags zusammen. Von Vertretern der Staatsregierung waren u. a. erschienen: Minister v. Duden und Finanzminister Dr. Müllers. Zur Teilnahme an den Verhandlungen haben sich neuerdings außer Hande erklärt Freiherr v. Hammerstein-Borja und Freiherr v. Hüne. Neuerdings berufen wurden Abg. Schaab und Geh. Rat Professor Dr. Weihen Minister v. Duden gab in der Eröffnungsrede eine Darlegung der Zwecke der Konferenz und hob hervor, daß die Initiative zu diesen Beratungen vom Landwirtschaftsministerium allein und nicht vom Gesamtministerium ausgegangen sei.

* Der Kanzler Leif aus Kamerun ist am Montag in Berlin eingetroffen.

* Aus Hannover wird gemeldet: Ein an den Kaiser von privater Seite gerichtetes Innenbürogeld, in dem um die Genehmigung der Errichtung eines Denkmals für den verstorbenen König Georg V. von Hannover gebeten wurde, ist durch den Minister des Innern abschlägig beschieden worden.

* Die preuß. Regierung ist der Errichtung eines Freihauses in Stettin nähergetreten. Die Mitglieder der Kommission, bestehend aus Vertretern der Steuerbehörde, des Magistrats und der Kaufmannschaft sind am Montag zur Besichtigung der Freihausanlage nach Hamburg abgereist.

* Der Prinzregent von Bayern empfing Sonntag mittag den neu ernannten preussischen Gesandten, Frhrn. v. Thielmann, in feierlicher Antrittsaudienz. Der Minister des Auswärtigen, Frhrn. v. Grailheim, wohnte der Audienz bei.

* Der bayrische Reichsrat hat, wie

die „Germania“ feststellt, allerdings eine geheime Sitzung abgehalten, aber nicht erst in letzter Zeit, sondern weit früher zur Beratung der Adresse an die Krone, und eine andere, um das gute Verhältnis zwischen der ersten und zweiten Kammer aufrecht zu erhalten. In eine Aenderung der Regierung sei aber in Wirklichkeit nicht zu denken, und in Abgeordnetenkreisen werde man sich nur aus den zwingendsten Gründen zu einer Verfassungsänderung verstehen.

Oesterreich-Ungarn.
* Die Lage in Ungarn ist durch die Reise des ungarischen Ministerpräsidenten nach Wien noch nicht geklärt. Die Meldungen über das von Wefele bei dem Kaiser von Oesterreich Erreichte gehen wir durcheinander. Die Regierungspartei hofft übrigens, daß das Oberhaus, das sich in einigen Tagen nochmals mit der Zivilrechtsvorlage beschäftigen wird, die Sache diesmal mit einer kleinen Mehrheit annehmen wird.

Frankreich.
* Bei der Neubildung des französischen Kabinetts scheint man auf den toten Punkt angelangt zu sein. Am Montag hielt die Deputiertenkammer eine nur wenige Minuten währende Sitzung ab; da die Ministerkrise noch nicht beendet war, vertagte sich die Kammer auf Donnerstag. Dupuy, ihr Präsident, äußerte sich zuletzt mit der Neubildung eines Ministeriums; man nimmt an, daß ihm dieses gelingt.

* An der Siegesbühne, die General Dobbs aus Dahomey nach Paris geschickt hat, findet der Pariser Figaro wenig Gefallen. Er versichert, die Bureau des Marineministeriums verlangten dringend, daß man sie von der Krone und den Arm- und Beifangenen Behältern befreie, da dieselben jenen den Africareisenden wohlbekannten unangenehmen Geruch verbreiten, den die Haut der Neger ausstrahlt. Die Krone ebenso wie der Thronstuhl des Königs von Dahomey sind demnach dem Verfall anheimgegeben und wurden dem Kaiser seiner Zeit von der deutschen Kaufmannschaft in Wodah zum Geschenk gemacht, um ihn für ihre Interessen zu gewinnen. Der Figaro bemerkt, man hätte die Insignien, die General Dobbs Sr. schwarzen Majestät abnahm und nach Paris brachte, gleich dem Postkoffel aus den verfallenen Gegenständen desinfectieren sollen, bevor man sie auf dem Marineministerium niederlegte.

* Der Graf von Paris ist schwer erkrankt. Die Familie des Grafen soll sehr besorgt sein. Die Herzogin von Anjou und Chartres bleiben in der Nähe des Kranken.

Italien.
* Am Schlusse der Montags-Sitzung der italienischen Deputiertenkammer richtete Imbriani an den Ministerpräsidenten Crispi und an den Minister des Auswärtigen Baron Blanc die Anfrage, ob dieselben beabsichtigen, eine Aktion zur Wahrung der unterdrückten nationalen Rechte der lateinischen Völker Oesterreich-Ungarns einzuleiten. Crispi erklärte, er könne die Anfrage nicht beantworten. Imbriani erwiderte scherzend, ein Schmerzensschrei komme von Kleinburg; von dem italienischen Parlament müßten ein stolzer Protest und Worte der Sympathie für die um ihre Unabhängigkeit kämpfenden Völker ausgehen. Der Präsident der Kammer bemerkte, nachdem Crispi die Beantwortung der Anfrage abgelehnt habe, könne Imbriani keine weitere Ausführungen über seine Anfrage machen. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

* Der italienische Minister Nicotera, ein bekannter Pariesfahrer der Linken, der in letzter Zeit wiederholt Salaganfälle gehabt und am Freitag von einem neuen Anfall betroffen wurde, liegt im Sterben.

Rußland.
* Der Maß des Jaren, der die Anstellung und Entlassung von Beamten den einzelnen Ressorts entzieht und einer besonderen Kommission überwirft, ist erschienen. Es soll dadurch vermieden werden, daß es bei Bereinigung der Stellen wie bisher vielfach nach Günst geht.

* Die panslawistische Bewegung in Rußland hat in neuerer Zeit stark nachge-

lassen. Diese veränderte Stimmung tritt namentlich in der Haltung des Publikums gegenüber dem durch sein agitatorisches Treiben im Interesse des Panlawismus genährten bekannten „Slawischen Wohlthätigkeits-Verein“ zu Tage. Während früher die Veranlassungen dieses Vereins das Interesse von ganz Petersburg wach erhielten, kümmert man sich jetzt, sehr wenig um dieselben; auch werden in den Sitzungen nicht mehr die aufreizenden Reden wie früher gehalten.

Balkanstaaten.
* Stambulow, den man den „Bismarck Bulgariens“ nannte, hat sein Entlassungsgesuch eingereicht. Er war schon öfter in Konstantinopel mit seinem Fürsten geraten, die aber immer wieder beigelegt wurden. Nach einer standhaften Affäre mit der Frau des (zurückgetretenen) Kriegsministers Sawow forderte ihn dieser zum Zweikampf. Stambulows Stellung wurde aber unhaltbar, als der Fürst nicht den vom Ministerpräsidenten vorgeschlagenen Kandidaten für das Kriegsdepartement ernannte, sondern den Oberst Petrov berief, einen Oppositionsmann und persönlichen Gegner Stambulows.

* Aus Serbien liegen Nachrichten vom Belag nicht vor; ein königlicher Uras hat die Nachrichten der Polizei verstärkt und die der Gerichte eingeschränkt. Die angebliche Entdeckung einer Patronenfabrik in Belgrad, die in Massen Patronen für einen geplanten Aufstand der Mobilisten geliefert haben sollte, stellt sich als eine grobe Fälschung der serbischen Gewalthaber heraus. Die wegen angeblich geheimer Patronenerzeugung verhafteten Arbeiter wurden vom Gerichte freigesprochen, nachdem der Werkstättenhüter nachwies, daß er die Patronen auf Bestellung von Kaufleuten Belgrads und des inneren Landes erzeugte.

* Der serbische Gesandte Wassiljewitsch erklärte einem russischen Journalisten, Milan werde im August, nach der feierlichen Begehung der Volljährigkeit des Königs, wieder in das Ausland zurückkehren.

Von Nah und Fern.

Das kalte Wetter der beiden letzten Wochen hat das Wachstum der Weinberge vermehren verzögert, daß dieselben jetzt trotz ihrer ungewöhnlich frühen Entwicklung nicht mehr viel gegen sonstige bessere Jahre voraus sind und bereits hinter der Entwicklung im vorigen Jahre etwas zurückstehen. Für die bevorstehende Blütezeit ist warmes Wetter dringend erforderlich; dann wird dieselbe sicher vor Johanni in allen Lagen eintreten. Inzwischen ist dieser Termin noch sehr früh, da selbst bei den Gärten, die noch vierzehn Tage nach Johanni blühen, ein guter Wein erhofft werden kann.

Vom Hauseinsturz in Berlin. Bei dem am Montag vormittag erfolgten Einsturz im Hause Kochstraße 73 sind zwei Maurer getödtet und drei schwer verwundet worden. Anfanglich hatte das Gerücht die ohnehin schon sehr traurige Sache noch erheblich übertrieben.

Die Schachmeisterschaft der Welt ist am 26. d. von Steinitz, der bisher diese Würde vertrat, an den jungen deutschen Schachspieler Lasker übergegangen. Ausgemacht war, daß derjenige Sieger sein sollte, der zuerst zehn Partien gewonnen habe. Das war bei Lasker der Fall am 26. d. Steinitz hatte nur 5 gewonnen, 4 blieben remis (unentschieden).

Ein Opfer seines Berufes wurde der als Assistent am Pathologischen Institut in Halle thätige junge Arzt Dr. med. Seuerharing. Er hat sich bei der Section eines an Diphtherie verstorbenen Kindes eine Blutvergiftung zugezogen, der er in kurzer Zeit erlag.

Verhaftung. In Bosen ist unter dem Verdachte des Mordes der 19 jährige Arbeitsbursche Anton Rybad verhaftet worden. Derselbe wurde am Freitag in Begleitung des leitenden Schwundenen 21 jährigen Stanislaus Alles gesehen. Sonntag früh wurde die Leiche des Kindes gefunden. Aus der rechten Wade war ein Stück Fleisch im Durchmesser von acht Zentimeter ausgeschnitten, ebenso ein großes Stück aus der Halsgegend unterhalb des Korns. Der

Sack wies außerdem mehrere Stichwunden auf. Rybad, der die That noch leugnet, ist schon wiederholt verurteilt.

Ein heftiger Konkurrenzstreit spielt sich gegenwärtig in dem pommerischen Städtchen Nichtenberg zwischen der Bäckerei und dem Mühlenmeister K. ab. Vor einer Woche eröffnete der obgenannte Herr K. eine Bäckerei und verkaufte 7 Pfund schweres Roggenbrot für 50 Pf., ein Preis, für welchen die guten Nichtenberger bisher nur 4¹/₂ bis 5¹/₂ Pfund wiegende Brote erhalten hatten, und der die übrigen Bäckereimeister wohl oder übel zwang, auch ihrerseits mit dem Gewichte des Brotes in die Höhe zu gehen. Nachdem nun vor einigen Tagen die Bäckerei durch einen Ausverkauf bekannt gemacht hatte, daß sie ebenfalls für 50 Pf. 7 Pfund Brot liefere, folgte auf dem Fuße eine Veröffentlichung des neugebenedigten Bäckereimeisters, daß er vom kommenden Tage ab — 7¹/₂ Pfund schweres Brot für denselben Preis abgeben!

Turner zieh'n froh dahin. Mit diesem schönen Wanderleben zogen jüngst mehrere Kinder nach dem Buchholze in Naumburg, so daß man glaubte, sie machten mit ihrem Vater, der ihnen vorausging, einen heiteren Spaziergang. In Wirklichkeit hatte es aber zu Hause zwischen Vater und Mutter, die beide nicht ganz nüchtern waren, eine Prügelei gegeben, nach der der Vater erklärte, sich erheben zu wollen. Da ihn nun dahinein die Kinder daran hinderten, so wollte er sein Vordahen im Buchholze ausführen, gab es endlich aber auch dort auf, weil ihn die Kinder auf Schritt und Tritt hartnäckig verfolgten.

Falsche Zwei-Markstücke, die aus einer Legierung von Zinn und Blei durch Guß hergestellt sind, das Bildnis Kaiser Wilhelms I. und die Jahreszahl 1883 tragen, sind im Bezirk Wiesbaden im Umlauf. Die falschen Stücke fühlen sich etwas fettig an, im Klang sind sie den echten sehr ähnlich.

Die Mainzer Spionensache hat nun schließlich doch harmlos geendet. Die der Spionage verdächtige Franzosen, die Ingenieur George Fontinet und Emile Bazelle aus Reims, sind wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Die Untersuchung hatte belastende Momente gegen die Beschuldigten nicht ergeben, obwohl sie sich sehr unvorsichtig benommen hatten.

Ermordet und eingestochen. Aus Danzig wird gemeldet, der dortige Konsul der argentinischen Republik habe vom Staatsanwalt in Buenos Aires eine Depesche erhalten, in der der letztere ihn aufforderte, einen Franzosen, Jean Tempier, verhaften zu lassen, der am 2. Mai Buenos Aires auf dem Dampfer „Paraguay“ verlassen habe, der heute in Lunenburg ankommt. Tempier soll in Buenos Aires eine Frau ermordet, die Leiche in Stücke geschnitten haben und unter seinem Gepäck mit sich führen. Dieses Verbrechen soll mit den Verbrechen von Wiesel große Ähnlichkeit haben. Man fragt sich daher, ob Jean Tempier nicht der berüchtigte Dad der Kuffschlager sein könnte.

Schlimme Folgen eines „Scherzes“. Bei einem Neubau in Wien erlaubte sich kürzlich der Maurer Heinrich III. einen Scherz, den er mit dem Tode büßen mußte. Er schlich sich zu seinem arbeitenden Genossen Ludwig Ohla und legte ihn. Dieser verlor das Gleichgewicht, klammerte sich an III. und beide stürzten vom 4. Stockwerk herab. III. fand dabei seinen Tod. Ohla kam mit schweren Verletzungen davon.

Vom Nonneumonat in Frankreich lautet das jüngste Bulletin: Am Sonntag herrschte in ganz Frankreich Winterkälte; an vielen Orten fiel Schnee.

Sonderbare Individuen spült gelegentlich das Pariser Schlammmeer an seine Ufer. So wurde jüngst ein schmutziger alter Weiber mit einem großen, struppigen Bart eingeschleppt, als er einem Juwelier einen kostbaren Schmuck zum Verkauf anbot. In der Amtsstube der Polizei gab er an, er habe den Schmuck in der Nähe der Königl. Oper gefunden. Dann gab er an, er sei 67 Jahre alt, komme aus Lyon und heiße Edmond Bicomte de la Morthe. Früher sei er Kammerherr an einem großen europäischen Hof gewesen. Auf die Frage nach seinem gegenwärtigen Gewerbe wies er einen Sack vor, in

Der Staatsanwalt.

10)

(Fortsetzung.)

Der Staatsanwalt suchte nach dem Ueberzieher, den Wilhelm am Morgen getragen hatte und holte ihn aus dem Schranke hervor. Er hielt ihn gegen das Licht, vielleicht war da irgend eine Spur. Aber nichts, nichts. Der Staub, der am Morgen darauf lag, war sorgfältig abgeräumt, kein Staubchen mehr übrig geblieben. Der Staatsanwalt klopfte mit der flachen Hand darauf, aber auch jetzt war nichts zu sehen. Ja, hier war die Spur verwischt, bis zur Unkenntlichkeit verwischt. Oder vielleicht an seinen Beinkleidern, das ein Flecken, ein kleiner Flecken daran war. Hier waren die, die er am Morgen an hatte. Aber sie waren tadellos sauber; nichts, nichts!

Und doch, je weniger der Staatsanwalt fand, um so unruhiger wurde er. Es war, als packte ihn eine unheimliche Macht und schüttelte ihn rüttelte ihn zu Tode. War er vielleicht krank? Er fasste nach seinem Puls. Ja, er schlug rasch, außergewöhnlich rasch. Aber deshalb war er doch bei Besinnung, vollkommen bei Besinnung. O, er wußte, was er wollte, nur zu genau. Und so hieß es: suchen, suchen!

Er zog den Kasten des Schreibstisches auf. Da, Bücher und Briefe, unordentlich durcheinander geworfen. Hier eine Photographie irgend einer Schönen — ach, was kümmerte ihn das alles! Er wollte nicht den Geheimnissen seines Sohnes nachspüren, er würde sich gefascht haben, wenn er es getan. Er wollte nur eins:

Gewißheit! Und so warf er den Inhalt noch mehr durcheinander und lehnte das Unterste zu oberst, und — fand nichts.

Da war die große altväterische Kommode, ein altes Stück, das er von seinem Großvater geerbt, mit den dreien Messingbeschlägen und den bogensförmig geschweiften Kästen. Der Schlüssel fehlte, aber er wußte noch von früher, daß sie nicht verschließbar war und so probierte er mit einem andern Schlüssel so lange, bis er den untersten Kasten glückselig auf hatte. Es war Wäsche darin. Vielleicht war darunter etwas verborgen. Er packte ein Stück nach dem andern aus und betrachtete es sorgfältig, ob nicht vielleicht eine Rolle Goldstücke darin war. Aber nichts, nichts! Er that alles wieder hinein und schloß noch einmal nach, aber es war umsonst. Und ebenso im zweiten und im dritten Kasten, nichts, nichts!

Sollte er sich wirklich gefascht haben? Sollte es nichts sein als ein häßlicher Traum, dessen er sich schämen mußte? O wie gern wollte er sich schämen! Aber er brauchte dorrerst Gewißheit, Gewißheit!

Hier, vielleicht auf dem Kleiderstanz war es verborgen. Man versteht es vielleicht da, wo es am wenigsten gesucht wird. Aber auch da war alles Suchen umsonst.

Oder vielleicht unter den Möbeln? Der Staatsanwalt kniete nieder und störte mit einem Stock in allen Ecken; er legte sich flach auf den Boden, daß ihm das Blut ins Gesicht schob und seine Kleidung ganz mit Staub bedeckt wurde; er achtete es nicht; er wollte Gewißheit, Gewißheit! Bei der ungenügenden Arbeit fing

er allmählich an zu leuchten, von seiner Stirn rannen große Schweißtropfen und tropften wieder auf die Erde. Er war wie von einem Taumel erfasst, von einer halb wahnwitzigen Begierde, sich selbst zu verurtheilen.

Da öffnete sich die Thür und Wilhelm steht auf der Schwelle. Es ist nicht mehr an ihm davon zu sehen, daß er die Nacht durchschweißtrank hat; die Frühlingssonne hat die letzten Spuren verwischt und die frische Luft hat ihm eine gesunde Gesichtsfarbe gegeben. So steht er da, jugendlich schlank und doch kräftig, mit einem elegant sitzenden Frühjahrs-Anzug bekleidet, das zierliche Stübchen nachlässig in der behandschulten Rechten, ein Bild blühender Jugend. Alle Ausschweifungen scheinen ihn nicht zu berühren, durch den tiefsten Sumpf scheint er felsenlos hindurchzugehen.

„Du, Vater?“ sagt er verwundert, als er seinen Vater auf der Erde knien und unter den Möbeln Nachforschungen halten sieht.

Der Staatsanwalt schaut auf und als er Wilhelm sieht, erhebt er sich. Sein Gesicht ist wie mit Blut übergoßen und einen Augenblick flammert's ihm vor den Augen. Er fühlt sich beschämt und gedemüthigt, daß er sich so überfallen ließ.

Was soll er sagen? Wie soll er seinem Sohne jetzt entgegenreten? Ist es nicht fast Wahnsinn, was er da treibt? Wüthet er nicht gegen sein eigenes Fleisch und Blut und ist er nicht daran, sich selbst und seine ganze Familie zu Grunde zu richten?

Aber diese Gedanken, die ihn quälen und verfolgen, die sich immer wieder hervorbringen und

ihm jeden Atemzug verbittern! Jedenfalls darf diese Unklarheit nicht länger dauern. Er muß Gewißheit haben, selbst auf die Gefahr hin, daß es ihn das Glück seines Lebens kostet.

Eine lange Zeit steht der Staatsanwalt da, sinnend, mit niedergedrückten Augen, ohne sich zu regen und ohne etwas von den Gedanken zu verraten, die sich in seinem Gehirn aufeinanderdrängen; und Wilhelm beobachtet ihn halb staunend, halb misstrauisch, doch nicht, ohne daß so etwas wie Mitleid sich in seinem Herzen regt. Denn wenn er auch nicht weiß, um was es sich in diesem Augenblicke handelt, so fühlt er doch heraus, daß sein Vater schweren Kummer und Sorge hat, und daß diese Sorgen mit seiner eigenen Person zusammenhängen.

Endlich blickt der Staatsanwalt auf und schaut den Sohn mit prüfenden Augen an. Es ist der Blick, den die Verbrecher fürchten, der sich bis in die Tiefen der Seele zu bohren scheint und mitleidlos die innersten Gedanken des Herzens bloßlegt. Gewöhnlich sagt dem Staatsanwalt schon dieser prüfende Blick, was er von einem Menschen zu halten hat und die Erziehung hat ihm bestätigt, daß er sich fast nie täuscht.

Und als er jetzt seinen Sohn anschaut, wie dieser frei und selbstbewußt dasteht, in ungezwungener und doch edler Haltung, in jugendlicher Kraft und Muth, und ihm offen ins Auge sieht, da regt sich doch in ihm der Zweifel und eine Stimme in seinem Innern ruft: Nein, das ist kein Mörder! So waagt er nicht zu bliden; so könnte er mit nicht entgegenreten. Es ist ein folscher, ein schimpflicher Verdacht, den ich gegen ihn hege, für den ich ihn um Verzeihung zu

dem sich schmutzige Orangenschalen befanden. Diese Orangenschalen sammle ich in den Kinnsteinen bei den Markthalen, erklärte er würdevoll, und verkaufte sie an Kaffee-Fabrikanten, die aus ihnen Bittern, Curacao und andere Schnäpfe herstellten."

Bei einer Vorstellung im Canterbury-Theater, wo der Kapitan Manard auf die mit einem Panzer englischer Erfindung besetzte Miß Mose Manard schoß, verfehlte er am Sonntag, nach Privatmeldungen aus London, das Ziel und traf die Dame in den Hals. Die Verwundete brach sofort zusammen und wurde in ein Hospital geschafft, wo sie sich in kritischem Zustande befindet.

„Der Tod des Anarchisten“ betitelt sich ein Drama, das gegenwärtig in Turin volle Häuser macht. Es handelt das Leben und Ende Henrys. Das Schlußbild stellt die Hinrichtung Henrys dar. Henry wird an die Guillotine geschickt, das Fallbeil fällt, trennt den Kopf vom Rumpfe und ein Blutstrom schießt aus dem Leichnam hervor. Um diesen „Trie“ zu sehen, balgen sich die Leute um die Plätze.

Attentat? Wie man aus Pisa meldet, wurde während einer im großen Jagdrevier von San Rossore stattgehabten Jagd von einem bisher nicht ermittelten Thäter ein Schuß gegen den Oberstjägermeister des Königs, Grafen Mamoli, abgefeuert. Graf Mamoli, der eine tödtliche Wunde am Kopfe erhielt, wurde in seine nahegelegene Villa gebracht. König Humbert, der telegraphisch von diesem Vorfalle verständigt wurde, traf noch im Laufe desselben Tages ein. Die Polizei vermutet, daß es sich um ein von anarchistischer Seite ausgegangenes Attentat handle.

Kolossale Explosion. In der von Herrn Wolbammer betriebenen Spiritusfabrik zu Gandschewitz ist, wie aus Butareß gemeldet wird, der große Dampfessel der Brennerei und mit ihm das ganze Fabrikgebäude in die Luft geflogen. Die Gewalt der Explosion war so furchtbar, daß der samt seinem Wasserinhalt 20 000 Kilogramm schwere große Speicher 50 Schritte weit von seinem Standplatze weggeschleudert wurde. Sämtliche in der Fabrik beschäftigte Personen wurden getödtet oder schwer verwundet. Unter den aus dem Schutte bisher hervorgezogenen sechs Leichen befindet sich die des zweiten Directors und die des Maschinenführers der Brennerei. Als Ursache der schrecklichen Katastrophe wird die Unachtsamkeit eines Heizers angegeben.

Angenehm. Ein australischer Minister scheint nicht auf Rosen gebettet zu sein. Der Premier von Neu-Süd-Wales empfängt, australischen Blättern zufolge, heinade täglich anonyme Briefe, die ihn mit Mordan schlägen bedrohen. Der „Sydney Telegraph“ enthält folgende Notiz: „Es mag diese anonymen Narren interessieren, zu hören, daß der Premier eine Sammlung Meiner, aber außerlesener Revolver besitzt und daß er nie ausgeht, ohne eines oder mehrere dieser Dinger in die Tasche zu stecken.“

Gerichtshalle.

Leipzig. Eine durchtriebene Hochstaplerin beschäftigte dieser Tage die hiesige Strafkammer. In Kolberg war es, wo die damals 27 jährige Postbotentochter Marie Martha Höfel aus Rädning bei Leipzig im Jahre 1892 den Rittergutsbesitzer Holzhausen von Sternhof kennen lernte, der eine reiche Frau suchte. Sie gab sich ihm gegenüber für reich aus und erzählte es auch, daß er sich mit ihr verlobte und am 4. April v. verheiratete. Die Hochzeit fand in Leipzig statt. Vorher übergab sie ihrem Manne 60 000 M. als Mitgift, die auf das der Mutter ihres Namens gehörige Gut Sternhof in Pommern hypothekarisch eingetragen wurden, und verpflichtete sich außerdem, später noch 300 000 M. in die Ehe mitzubringen. Die 60 000 M. hatte sich aber die Frau Rittergutsbesitzerin selbst erst von einem Offizier v. W. aus Berlin, den sie gleichfalls in Kolberg kennen gelernt hatte, geborgt. Die Ehe war nicht von langer Dauer, bereits nach sieben Wochen, am 25. Mai v., trennten sich die Ehegatten und leiteten den Scheidungsprozeß ein. Vor und nach ihrer Verheiratung hat sich nun die Holz-

hausen durch großartige Betrügereien größere Gelbsummen verschafft. Sie hat den Leuten, denen sie Geld abborgen wollte, vorgepiselt, reiche Verwandte hätten ihr eine ansehnliche Erbschaft hinterlassen. Später hat sie diesen Leuten dann unter dem Siegel des tiefsten Geheimnisses erzählt, von einer Baroness Nothfisch, die mit einem deutschen Fürsten ein Liebesverhältnis gehabt habe, seien, um ihr Schweigen zu erkaufen, bei Nothfisch in Paris 360 000 M. hinterlegt, die ihr zu einem in naher Aussicht stehenden Termine gezahlt würden. Daraufhin borgte sie von einem Fräulein G. 13 000 M., von dem Totenbettmeister J. 20 000 M., von dem Bankier G. 1658 M. und von der Firma S. u. S. für 879 M. 50 Pf. Gravüren und Bilder. Dagegen schlug ihr Plan, von der G. nach die Fesseln einer Hypothek von 20 000 M. und von dem Bankier W. 15 000 M. zu erhalten, fehl. Auch der Kaufmann A. gab ihr nicht die gewünschten 30- bis 60 000 M., trotzdem sie ihm einen gefälschten Depotschein von Nothfisch vorlegte. Das Landgericht verurtheilte die Holzhausen wegen dieser Betrügereien zu sechs Jahr Gefängnis und fünf Jahr Ehrverlust.

Petersburg. In dem Prozeß um die Gribanowesische, mehrere Millionen betragende Erbschaft, wurden die Angeklagten Graf Sologub, Lupizyn, Reinitz und Dabot wegen Testamentsfälschung zum Verluste der Standesrechte und zur Verbannung nach Sibirien verurteilt. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Aus Barcelona.

Ueber die Hinrichtung der sechs zum Tode verurteilten Anarchisten in Barcelona geht dem Berl. Cour. von dort unterm 22. Mai folgende ausführliche Bericht zu: Die spanischen Blätter sind heute angefüllt mit Nachrichten über die letzten Augenblicke der Anarchisten Cerezo, Sogas, Bernar, Arsch, Sabat und Gobina. Im Innern Cerezo's der in den letzten Tagen aufrichtige Reue gezeigt hatte, ging in der Nacht vor der Hinrichtung plötzlich eine merkwürdige Anwendung vor. Er weigerte sich hartnäckig zu beichten und sagte, daß er seinen Idealen treu bleibe, daß er versprochen habe, sie bis zur Todesstunde aufrecht zu erhalten und daß er sein Versprechen halten werde. Ebenso fest blieben Arsch, Gobina, Bernar und Sabat. Arsch machte sich über die bevorstehende Hinrichtung lustig; Gobina gab noch einmal einen großen Haß gegen die Gesellschaft kund, und sagte, daß er sie am liebsten vernichten würde, wenn es in seiner Macht läge. Bernar griff die Behörde an und meinte, daß die Gesellschaft keine Leiter braucht, und daß dereinst sogar die Musiker im Orchester ohne Kapellmeister fertig werden würden; Sabat endlich sprach nur von Nachruhm und bildete sich viel darauf ein, daß sein Andenken von Parteigenossen heilig gehalten werden würde. Nur Sogas sah still und in sich gefeßt da und schien seine Unthat zu bereuen. Er legte ein offenes Geständnis ab, empfahl Weib und Kinder der Gnade Gottes, testierte zu Gunsten seiner Frau und hoffte noch bis zum letzten Augenblicke, daß er begnadigt werden würde. Bei Tagesgrauen kamen zwei Regimenter Lanzenkrieger und Alcantara-Jäger von der unter dem Befehl des Generals Solter stehenden Kavalleriebrigade nach der Citadelle Monjuich und bildeten am Berge einen Kordon. Eine Schwadron Guardia civil und zahlreiche Schupleute zu Fuß und zu Pferde hielten den nach der Seeseite abfallenden Bergabhang besetzt. Vor dem Fort, gegenüber dem Hinrichtungsplatze standen etwa 90 Reugierge. Es herrschte eine Grabesstille. Kurz nach 4 Uhr morgens verließen die Verurteilten ihre Zellen und marschirten, von einem Peloton Soldaten mit gemeinsamem Bajonett begleitet, zu dem Waffenplatze, wo sie von einem Soldaten-Korree umgeben wurden. Sie konnten sich kaum auf den Füßen halten und schienen tief erschüttert zu sein. Cerezo, Sogas, Arsch und Bernar waren bleich wie Wachs, sie schienen schon jetzt mehr tot als lebendig zu sein. Gobina und Sabat zeigten mehr Mut. Wenige Augenblicke später verband man ihnen die Augen mit weißen Tüchern, dann

zwang man die Delinquenten niederzuknien. Um 4 Uhr 35 Minuten kommandierte der Offizier, der die das Korree bildenden Soldaten befehligte: „Feuer!“ Vier Anarchisten waren sofort tot, während zwei in der fallenden Stellung verblieben. Auf ein Zeichen des Offiziers wurden noch zwei Schüsse abgegeben, und die beiden Anarchisten sanken gleichfalls als Leichen zu Boden. Kurz vor 5 Uhr war die ganze Hinrichtung beendet. Ein Arzt stellte den Tod der Opfer fest, die darauf in schmutzige Särgе aus weissem Holz gelegt und nach dem Fort geführt wurden. Während der Hinrichtung ereignete sich kein Zwischenfall und keine Aufrüstung. Einige tausend Reugierige, die nach Monjuich zogen in dem Glauben, daß die Hinrichtung später stattfinden würde, kehrten ruhig wieder um, als sie erfuhr, daß die Verurteilten bereits hinführt worden seien. Arsch soll vor der Hinrichtung worden haben: „Es lebe die Anarchie!“ Sabat sagte: „Mörder!“ und Bernar rief aus: „Tod der Inquisition!“ Auf die auf dem Schiffe Navarra, in den Staatsgefängnissen und in den Zellen der Citadelle gefangenen Anarchisten machte die Nachricht von der erfolgten Hinrichtung einen tiefen Eindruck. Die Stadt selbst ist vollständig ruhig.

Buntes Allerlei.

Durch den Bau des Nord-Ostsee-Kanals erfährt Schleswig-Holstein manche wesentliche Veränderungen in geographischer Beziehung. Sämtliche linken Nebenflüsse der Eider, die Behra, die Jevonau, die Lühna u. s. w. werden beispielsweise durch den Nord-Ostsee-Kanal von ihrem Hauptstrome abgeschnitten und münden jetzt in den Nord-Ostsee-Kanal. Diese Nebenflüsse fließen, sobald der Abfluß des Wassers aus dem Kanal bei der Westmündung ermöglicht ist, in die Eide, sobald die genannten Nebenflüsse der Eider nach Fertigstellung des Nord-Ostsee-Kanals in der That Zuflüsse der Eide werden.

Pferde an das Geräusch fahrender Lokomotiven zu gewöhnen, ist gar nicht so schwer, als man glaubt. Man stelle die Pferde mit den Köpfen so, daß sie den Zug schon von der Ferne kommen sehen, halte die Fägel möglichst locker und lasse so den Zug vorüberfahren. Die meisten Küstler begehen den Fehler, daß sie, wenn sie bei Eisenbahnrampen das Passieren eines Zuges abwarten müssen, die Pferde so stellen, daß sie mit den Köpfen von der Bahn abgewandt stehen. So hören die Pferde bloß das Geräusch, ohne daß sie den Zug kommen sehen, werden also rebellisch und streben, durchzugehen. Der Küstler haut dann gewöhnlich auf die aufgeregten Tiere los, bis sie so wild werden, daß er sie nicht bändigen kann, durchgehen, den Wagen zertrümmern und durch die Trümmer verlegt werden. Die Pferde meinen nun, daß die Schläge, der Schrecken, Schmerz und Verletzungen ihnen von der Eisenbahn zugefügt wurden; mitunter kann es niemand wundern, wenn sie in Zukunft vor jedem Eisenbahzuge erschrecken. Viele Reiter verfahren oft nicht besser mit ihrem Pferde. Wenn es vor einem Gegenstande erschrickt und zur Seite springt, werden Sporen und Gerte in reichstem Maße angewendet. Damit wird das Pferd aufgeregt und meint jedesmal, wenn es ähnlich sieht, daß es auch ähnlich behandelt wird.

Die Wärme im Erdinnern. Das tiefste Bergwerk ist wahrscheinlich die Kohlenzeche St. Andre von Poier in Frankreich, woraus jährlich 300 000 Tonnen Kohlen gewonnen werden. In dasselbe führen zwei Hauptschachte. Merkwürdig ist, daß die Temperatur selten über 42 Grad Celsius steigt. In Gold- und Silberbergwerken im westlichen Amerika hat man oft bei halber Tiefe schon große Wärme, die Luft fäht genug zu halten, daß man darin arbeiten kann. In einigen Gängen der Conifod-Mine steigt die Wärme manchmal auf 67 Grad. Es herrscht vielfach die Meinung, daß das Innere der Erde sich in einem feuerflüssigen Zustande befindet, wobei man auf den Umstand hinweist, daß in Voheldhoren und Minen mit der Tiefe die Wärme zunimmt. Das Zunahmeverhältnis der Wärme in den artesischen Brunnen und

tiefen Bergwerken weicht aber in verschiedenen Gegenden so sehr ab, daß eine bestimmte Regel bis jetzt noch nicht hat gefunden werden können. In Kohlengruben ist in der Regel die Wärme größer als in Erzgruben von nämlicher Tiefe. Bei Tunneln durch hohe Gebirge steigt die Hitze im Verhältnis der Zunahme der Masse der darüber lagernden Felsen. In sehr tiefen Bohrlöchern und Gruben hat man wahrgenommen, daß nach Erreichung einer bestimmten Tiefe das Zunahmeverhältnis allmählich wieder abnimmt.

Ehering oder Tätowieren? In einer Zuschrift an die „Ball Mail“ liefert Dr. Knoll's einen neuen Beitrag zur Lösung der Frauenfrage, einen Beitrag, der seiner Originalität wegen weiterer Verbreitung würdig scheint. Der wadere Freund betrogenen Jungfrauen und verlassener Gattinnen schreibt nämlich: „Ich wünsche in allem Ernst, einen Vorschlag zu machen, der manches Herzbrechen unter den Empfindsamen und manche Klage wegen gebrochenen Heirathsversprechens verhindern könnte und Gericht und Polizei manche Last abnähme. Mein Vorschlag geht dahin, jeder verheiratete Mann und jede verheiratete Frau sollte statt des Eherings um den dritten Finger der linken Hand einen Ring tätowieren haben. Das wäre ein Zeichen, das weder in die Tasche gesteckt noch sonst verheimlicht werden könnte und es ließe deshalb weniger Spielraum für die Betrügereien und Stiefnisse von Eiganisten und anderen Verführern. Um diesen Vorschlag praktisch zu machen, wären natürlich verschiedene Einzelbestimmungen zu treffen. Es wäre z. B. jede unverheiratete Person, die den dritten Finger tätowierte, streng zu bestrafen. Jede Witwe und jeder Witwer bekäme einen unterscheidenden Stern zum Ring. Jede geschiedene Person hätte den Ring durchkreuzt, jede drei- oder viermal verheiratete entsprechend drei oder vier Ringe. Die Operation des Tätowierens wäre von einem Sachverständigen auf dem Standesamt vorzunehmen.“ Unser Menschenfreund richtet zum Schluß strafende Worte an alle, die seine Idee etwa lächerlich oder barbarisch finden möchten: „Nur solche“, sagt er streng, „die mit ungeschlicher Freiheit sympathisieren, können an der Bewirkung meines Vorschlags Anstand nehmen.“ Als praktischer Engländer schließt er mit einer Aufforderung an alle gleichgesinnten Seiten, sich zu einem Bund zusammenzutun.

Ein Mißverständnis. Aus London wird folgende Anekdote kolportiert. Lady Aberdeen fährt dieser Tage bei einer Russischen Handlung vor. Sie kauft mehrere Noten; das Neueste: Cowen, Leoncavallo's Vercurve, Sullivan's Einphonien, kurz, was eben in London en vogue ist. Die schöne Frau scheint mit ihren Einkäufen fertig zu sein, denn sie legt ein Goldstück auf den Ladentisch. „O bitte“, sagt sie dabei und sieht den Kommiss so seltsam an, daß ihm ganz eigentümlich ums Herz wird. „Bitte, geben Sie mir noch: Einen Kuch, bevor ich scheide.“ (Titel einer Komposition.) „Wa... wa... was? ...“ sammelte der junge Mann, der auf alles eher gefaht war als auf das. „Einen Kuch, bevor ich scheide“, flötet wieder die Stimme der schönen Käuferin. Soll er sich da noch besinnen? Nein! Einen scheuen Blick noch wirft er um sich, dann schließt er seine Augen, streckt die Arme vor, zieht das Köpfchen des schönen Weibes ganz nahe zu sich und brüdt einen wundenen Kuch auf dessen Lippen. Ein Schrei, ein Mauth wie von einer Ohrtze, ein Auflauf, eine Szene. Der Kommiss wird auf der Stelle entlassen, seine Entschuldigung gilt. Der Bericht hat die Sache ein doppeltes Nachspiel. Die Gräfin klagt wegen des Kusses, der sie so außerordentlich beleidigt hat, der Kommiss klagt wegen der verlorenen Stellung auf Schadenersatz. Er wird in erster Instanz verurteilt und mit seiner Lage juridisch verwiesen. In zweiter Instanz wird er freigesprochen, weil er unter dem „unwiderrstehlichen Zwange“ der Schönheit Lady Aberdeens gehandelt hat. Mit seinen Ansprüchen aber wird er abgewiesen, da, wie der galante Richter bemerkte, der Kuch Entschädigung genug für alle Verluste sei. Beide Teile sind mit dem Urteil zufrieden. Lady Aberdeen ist sogar stolz darauf. Der Kommiss aber — hm, der Kommiss ist heute der gesuchteste Kommiss im ganzen vereinigten Königreich.

bitten habe. Er ist unschuldig an dieser That, ja vollkommen unschuldig!

Und dennoch: wenn die Stimme seines Innern ihm sonst die Wahrheit zu sagen pflegt, kann sie nicht gerade in diesem Augenblicke lügen? Denn der ihm jetzt gegenüber steht, das ist kein Fremder, ihm gleichgültiger Mensch, das ist sein Sohn, sein Erstgeborener; und wie leicht kann nicht die väterliche Liebe das Urtheil fälschen.

Er muß prüfen und auf den Grund sehen. Was suchst du, Vater? bricht endlich Wilhelm das Schweigen, das ihm peinlich zu werden beginnt.

„Ich sage es dir vielleicht später“, erwidert der Staatsanwalt abwehrend; dann nach einer Pause fügt er hinzu: „Es ist mir lieb, daß du kommst, ich habe mit dir zu reden.“

Wilhelm erwidert ein wenig. „Ach, ich kann es mir denken“, sagt er mit einem Versuche, gelassen zu bleiben, aber doch nicht ohne Beschämung, „wegen heute morgen. Es hat mir sehr leid gethan. Daß ich auch gerade dir begegnen mußte! Ich bitte vielmals um Verzeihung!“

„Du solltest so etwas nicht thun“, versetzt sein Vater ernst, doch nicht hart.

„Das sollte ja natürlich auch nicht so lange dauern“, erwidert Wilhelm mit schwachem Lächeln; „aber wenn man in Gesellschaft ist... und dann waren so viele alte Herren da...“

„Ja, aber habt ihr denn bis in den Morgen gefestet?“ fragt der Staatsanwalt. Er wirft die Worte leicht hin, als wäre es selbstverständlich, daß Wilhelm die Frage bejahen müsse

„Es war ja allerdings sehr spät geworden“, erwidert Wilhelm ausweichend.

„Ich meine“, wiederholt nun der Staatsanwalt mit härterer Betonung seine Frage, „ob du geradewegs von der Kneipe nach Haus kommst.“ Wilhelm sieht seinen Vater etwas unsicher an. Soll er ihm die Vorgänge verheimlichen, oder soll er alles sagen? Doch zuletzt siegt seine bessere Natur.

„Ganz direkt ja gerade nicht, Vater“, erwidert er zögernd.

Aber wo in aller Welt wart ihr denn noch zu der späten Stunde?“ fährt der Staatsanwalt fort. Wilhelm wird rot über das ganze Gesicht.

„Wir wollten noch eine Tasse Kaffee trinken“, sagt er stöckend, „und da...“

„...man ja, da gingen wir dann noch in ein Kaffeehaus“, und er nennt das berühmte Café, das schon Herr Erede als unmögliches Ziel angegeben hatte.

„Sekt?“ wiederholt Wilhelm unwillkürlich. Sein Vater weiß also? Er hat ihm nachspioniert?

„Dann freilich“, sagt er trotzig, „wenn du das alles weißt...“

„Na ja“, sagt er dann hinzu, „wir haben auch Sekt getrunken. Es war vielleicht nicht recht. Aber mein Freund Fred ist ja reich und kann's bezahlen.“

„So?“ fragt der Staatsanwalt. „Du solltest übrigens auch mehrere Flaschen bezahlt haben.“ Wilhelm wird immer ärgerlicher und trotziger. Wenn er zuerst, als er seinen Vater in solcher Aufregung sah, etwas wie Mitgefühl und Ver-

schämung fühlte, so regt sich jetzt sein Stolz. Ist er ein Kind, daß man unbedacht, was er treibt und wo er sich anhält? Ist er nicht alt genug, um das selbst zu bestimmen, was er thun und lassen will?

„Möglich!“ sagt er deshalb kurz, indem er mit den Achseln zuckt, bereit, die Strafrede, die jetzt kommen wird, mit Gleichmut zu ertragen.

Aber die Strafrede bleibt aus. Der Staatsanwalt schreitet mit großen Schritten im Zimmer auf und ab, die Augen zu Boden gerichtet, als hätte er vergessen, daß sein Sohn anwesend ist. Woher hastest du das Geld?“ fragt er dann, indem er plötzlich stehen bleibt und mit einem Rud sich umdreht, so daß er Wilhelm in die Augen sieht.

Wilhelm beharrt in trotzigem Schweigen.

„Ich will es wissen“, donnert der Staatsanwalt ihm an.

Wilhelm sucht gleichmütig zu bleiben. „Ich hatte meine Uhr verlegt“, antwortete er kurz.

Der Staatsanwalt atmet auf; es ist, als ob eine Last von ihm abfiel; als dürfe er nun wieder gerade stehen. Ja, vielleicht ist es so, und Gott gebe, daß es nichts weiter ist. Das ist also das ganze Geheimnis, das ihn so geängstigt hat. O, dann könnte noch alles gut werden. Oder ob es doch nicht alles ist? ...

„Wo hastest du sie verlegt?“ fragt er weiter.

Wilhelm hat, da er seine leichtsinnigen Streiche so ans Tageslicht gezogen sieht, ein aus Aerger und Scham gemischtes Gefühl. „Vein Erddie: Samuelson in der Neuen Gasse“, erwidert er.

Der Staatsanwalt schaut ihn starr an. O, wenn er ihm jetzt in die Seele sehen könnte! Wenn er darin lesen könnte, welche Gedanken ihm erfüllen! Ob sich nicht unter seiner scheinbaren trotzigem Ruhe ein zitterndes und bebendes Herz verbirgt! Aber er wird diese geheimen Gedanken an das Tageslicht ziehen; er will klar sehen, wenn die Erkenntnis ihn auch tödtet.

„Du weißt vielleicht noch nicht, daß Samuelson in der letzten Nacht ermordet ist“, fragt er ruhig.

„Wie?“ ruft Wilhelm erstaunt, „ist das wahr?“

„Er ist ermordet“, wiederholt der Staatsanwalt bestimmt.

„Und kennt man den Thäter?“ fragt Wilhelm.

„Leider noch nicht“, antwortet der Staatsanwalt. „Aber“, und dabei beobachtet er seinen Sohn scharf, „man ist ihm auf der Spur.“

Jedoch Wilhelm bietet in seinem Verhalten nichts Auffälliges. Er zeigt nicht mehr Erstaunen oder Interesse, als durch den fürchtbaren Fall geboten ist und der Staatsanwalt kann zu seinem früheren Urtheil gelangen.

„Wen hat man im Verdacht?“ fragt er. „Es ist ein junger Kausfcher“, erwidert der Staatsanwalt. „Er hat fast täglich im Hause zu thun, auf den Kornspeichern, die über der Wohnung des Allen sind...“

„Du kennst ja die Gelegenheit im Hause“, sagt er wie harmlos hinzu, und Wilhelm antwortet ebenso harmlos: „Ja!“

Färber- und Drucker-Verein.
Heute Sonnabend abends 7/9 Uhr
Hauptversammlung
im Vereinslokal. Um dringendes Erscheinen
der Mitglieder bittet d. B.

Jugendverein.
Morgen Sonntag
Monatsversammlung.
Bahlreiches Erscheinen wünsch d. B.

Homöopathischer Verein.
Zum Stiftungsfeste des Chorner Brudervereins, welches morgen Sonntag, den 3. Juni stattfindet, sind die Mitglieder unseres Vereins nebst Frauen freundlichst eingeladen worden. Abmarsch um 5 Uhr vom Gasthof zur Rose aus. D. B.

Verein Bephr.
Morgen Sonntag nachm. 1/4 Uhr
Versammlung
im Gasthof zum deutschen Haus.
Besprechung über das Sommerfest.
Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein d. B.

Viehversicherungsverein
für das Rödertal.
Sonntag den 3. d. M. nachm. 4 Uhr
Hauptversammlung
im Gasthof zum Stern Großröhrsdorf. Um recht pünktliches Erscheinen bittet d. B.

!! Bitte Ausschneiden !!
Noch nie dagewesen.
Folgende 415 diverse sensationelle Bücher, Neuheiten, Wige, Scherzartikel u. s. w. für Jung und Alt, zusammen

- Mf. 1.60.**
- 1 Afrikanischer Schnell-Photograph (neu),
 - 1 Taschen-Gewichts-Automat (neu),
 - 1 6. und 7. Buch Moses,
 - 1 Bellachinis-Zauber-Kabinet,
 - 90 Geheimnisse od. Mittel für Jedermann in landwirtschaftl. und häusl. Verhältnissen,
 - 1 Kogebuees Verzweigung,
 - 1 Kochbuch,
 - 1 Illustr. Taschenniederbuch,
 - 1 Briefsteller für Liebende,
 - 300 Neueste Wige,
 - 1 Die Geheimnisse von Berlin,
 - 1 Der Räuber Kardinet,
 - 1 Des alten Schäfers Thomas, Neueste Prophezeiungen,
 - 1 Die Geheimnisse d. Liebe u. d. Eheglücks,
 - 1 Volkskalender per 1894,
 - 1 Wandkalender per 1894,
 - 1 Rechentabelle,
 - 1 Blumensprache (die Deutung d. Blumen),
 - 1 Die Kunst m. Männern glücklich zu sein,
 - 1 Die Kunst m. Weibern glücklich zu sein,
 - 1 Eine schauerhafte verwandtschaftliche Verwicklung,
 - 1 Sammlung neuester Volterabendserze,
 - 1 Sammlung neuester Stammbuchverse,
 - 4 Prachtvolle Gratulationsarten,

415 Sa.
zusammen für nur Mf. 1.60 versendet gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme (30 Pfg. mehr),
Das amerikanische Versandthaus
von **Mstr. G. Wischer**
Berlin SW., Alte Jacobstraße 39.

Schöne wendische
Gänse
empfehlen
Gaule,
Großröhrsdorf 256.

Eduard Kleinstück,
Pulsnig, Schloßstr. 41,
fertigt **Gedichte zu Hochzeiten, Silber- und Gold-Hochzeiten, Geburtstagen, Einzügen usw.;** beagl. Trauergedichte, Gedenktafeln an entschlafene Lieben.
Bilder jeder Art werden solid und billig eingeraht.

Glacehandschuhe,
in Schwarz, weiß und bunten
Hermann Schölzel.
Gegen

Motten
empfehlen Camphor, Naphthalin, Patschoulikraut, weißen und türkischen Pfeffer, Kienöl die Möhren-Drogerie von **Felix Herberg,** Pulsnig.

Oeffentliche Impfung betr.

Die den gesetzlichen Bestimmungen gemäß in diesem Jahre im hiesigen Impfbezirk vorzunehmende öffentliche Impfung erfolgt:

1. für die impfpflichtigen Kinder, welche im Jahre 1893 geboren oder in früheren Jahren von der Impfung entbunden, bez. noch nicht mit Erfolg geimpft worden sind,
2. für die zur Wiederimpfung verpflichteten Schulkinder

Donnerstag, den 7. Juni dieses Jahres,
vormittags von 7 Uhr an,
an demselben Tage
vormittags von 1/10 Uhr an
im Gasthof „zum Anker“.

Es werden daher alle Eltern, Pflegeeltern und Vormünder derjenigen im hiesigen Orte sich aufhaltenden impfpflichtigen Kinder aufgefordert, nach § 14 Abschnitt 2 des Gesetzes, wenn eine spezielle Ladung auch nicht erfolgt ist, ihre Kinder und Pflegebefohlenen zur obenangegebenen Stunde zur Impfung zu bringen, oder über deren bereits erfolgte Impfung unter Vorbringung eines ärztlichen Zeugnisses den Nachweis zu führen.
Brettnig, den 31. Mai 1894.
Die Ortsbehörde.
Gebler, Gemeinde-Vorstand.

Montag, den 4. Juni 1894,
nachmittags 3 Uhr
gelangen im Richterischen Gasthofe
zur grünen Aue in Brettnig

1 Kuh, 1 Ziege, 1 Getreidereinigungsmaschine, 1 Heckschneidemaschine, circa 1 1/2 Zentner feinen Garn und Baumwolle, 1/2 Schock rohe Leinwand, eine Partie Kester, Barchent, Bettzeug und Schürzen, 1 alter Kleiderschrank und 1 Schreibpult gegen Barzahlung zur Versteigerung.
Pulsnig, den 28. Mai 1894. **Selr. Kunath,** Gerichtsvollzieher.

Privatimpfungen
nehme ich **Donnerstag, den 7. Juni** und **Donnerstag den 14. Juni** in meiner Sprechstunde (nachm. 2-3 Uhr) vor.
Dr. Saling, Brettnig.

Die Verpachtung der zum Chorner Rittergut gehörenden
Kirschennutzung
findet **Sonnabend, den 2. Juni 1894,** nachmittags 4 Uhr in der Gübnerschen Schankwirtschaft in Chorn statt.
Forsthaus Chorn, am 28. Mai 1894. **Ruffig.**

Neuheiten
in Damenkleiderstoffen, ferner bestickte weiße
Kleiderroben
von den billigsten bis zu den feinsten Genres empfiehlt
Hermann Schölzel.

Frisch gebrannter
Böhmischer und Görlitzer Kalk
ist angekommen und empfiehlt solchen billigst **A. Kzmann,** Großröhrsdorf.

Rudolph Philipp, Großröhrsdorf.
Manufaktur- und Modewaren-Handlung
empfehlen sein reichhaltiges Lager in
Kleiderstoffen,
Sammete, Cretonne, Barchenten, Blaudrucke u. s. w.; ferner: Gardinen und Rouleauxstoffe in allen Breiten und Qualitäten. Größte Auswahl in
weißen, gestickten Kleidern
für Damen und Mädchen, Glace-, Ball- und Zwirnhandschuhe, Brautschleier, Korsetts, Bettzeuge in allen Breiten und Qualitäten, Normal-Wäsche u. s. w.
Reelle Bedienung! Billigste Preise!
Rudolph Philipp, Großröhrsdorf.

Zur Anfertigung von Blitzableitern
in bester Ausführung, sowie zu Reparaturen und Untersuchungen empfiehlt sich
Brettnig, Fritz Zeller, Schlossermeister.
NB. Mittels neuen geprüften Apparates, nach Verordnung des Kgl. Ministeriums, führe ich obige Arbeiten gewissenhaft und prompt aus. **D. D.**

Hochzeits- etc. Geschenken
passend, empfehle ich mein großes Lager in
Toilette- und Wandspiegeln,
Raffee-, Biqueur-, Bier- u. Wäscheröcken, Essig- u. Delmenagen, Kaffeemühlen, Plättglocken, Wärmflaschen, Porzellan- u. Steingut-Geschirren, Glaswaren u. s. w. zu anerkannt billigen Preisen.
Rudolph Philipp, Großröhrsdorf.

Gartensprizen
(das Stück nur 4 M. 50 Pf.), die sich durch ihren bedeutenden Druck vorzüglich als Feuer-sprizen eignen, empfiehlt
G. A. Boden.

Fahnen- und Flaggenstoffe
empfehlen zu den bevorstehenden Festlichkeiten einem geehrten Publikum von Brettnig und Umgegend
Hermann Schölzel.

Turnverein.
Diejenigen, welche gesonnen sind, an der Gaulturnfahrt nach Großhartau sich zu beteiligen, wollen sich bis 9. Juni beim Turnwart Hermann Peggold anmelden. Gleichzeitig sei bekannt gemacht, daß an unseren Verein Einladung zur Beteiligung an dem Sonntag den 10. Juni hier selbst stattfindenden Sommerfeste des Verbandes für Brand-schäden-Unterstützung ergangen ist. Die geehrten Mitglieder, sowie die zum Vereine gehörigen Damen wollen sich am genannten Tage mittags 1/2 1 Uhr im Gasthof zum deutschen Hause einfinden. **D. B.**

30 Ztr. altes Heu,
50 Ztr. Kartoffeln
sind noch zu verkaufen in **Brettnig Nr. 60.**

Die Herren Grundstücksbesitzer
von Brettnig südl. Seite wollen, um eine Erhöhung des Pachtbetrags zu erzielen, darauf hinwirken, daß bei fünftiger Verpachtung der Jagd dieselbe an den Meistbietenden verpachtet wird, da Bewerber vorhanden sind, welche auch mehr zu zahlen bereit sind.
Mehrere Beteiligte.

Gutgetragene Kleidungsstücke,
Winterüberzieher, Betten, Wäsche, ganze Nach-lasse, sowie Kupfer, Messing, Zinn, Zink, Blei, leere Weinflaschen kauft zu höchsten Preisen
Pulsnig, Langegasse 5.
Karl Besche.

Eine
Spulerin
auf Maschine sucht **Gotthold Seiserl.**

Goldne Sonne.
Morgen Sonntag starkbesetzte Ballmusik, wozu freundlichst einladet
Hermann Große.

Gasthof zur Klink.
Morgen Sonntag starkbesetzte Ballmusik, wozu freundlichst einladet **Ed. Beeg.**

Deutsches Haus.
Morgen Sonntag starkbesetzte Ballmusik, wozu freundlichst einladet **D. Gaule.**

Bergkeller Großröhrsdorf.
Morgen Sonntag starkbesetzte Ballmusik, wozu freundlichst einladet **H. Franke.**

Aufruf
und
Bekanntmachung.

Jeder Leser und jede Leserin d. Zeitung ver-säume nicht, sich einen so äußerst großartigen
Zimmer schmuck

nämlich einen
3-teiligen
„Wandspiegel“

aus best. venet. Glas zum Stellen und Hän-gen zulegen. Ungeöffnet stellt derselbe ein
Prachtvolles
„Oelgemälde“

dar u. aufgemacht kann man sich von vorn und von beiden Seiten brillant spiegeln. Nur
ich allein

bin in der angenehmen Lage, diesen vollenden-ten Zimmerschmuck durch Uebernahme d. ganz-Borrats einer bedeutend. Spiegelfabrik, nicht wie in ähnlichen Inseraten für 3 Mark oder 2,80, sondern für nur
2 Mark

abzugeben und bitte bei entl. Bestellung der Größe u. Schwere wegen, Verpackung, Entballage u. ein Porto von 50 Pf. beizufügen. Nachnahme 30 Pf. mehr.
G. Severloh, Berlin D.
Friedrichselderstr. 20.

Streichrechte
Delfarben
empfehlen in allen gewünschten Farben die Möhren-Drogerie von **Felix Herberg,** Pulsnig.

Wasserwagen
und Schmiegen
hält auf Lager **G. A. Boden.**

Zur Desinfektion von Aborten
empfehlen Carbollalk, Carbolsäure, Chloralk die Möhren-Drogerie von **Felix Herberg,** Pulsnig.